

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher 47 Amt Dönhof 202 bis 207  
Telegraphendirektion: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Lippe und Reich

Große Folgen einer kleinen Wahl

Von morgen in einer Woche soll der Reichstag wieder zusammentreten. Aber zuvor wird am Freitag noch der Kabinettsrat tagen, und dann wird man sehen, was weiter wird.

Am Sonnabend noch war die Meinung allgemein, die bürgerliche Mitte werde im Bunde mit den Nationalsozialisten für ein weiteres Hinausschieben des Reichstags sorgen. Nachdem aber Hitler gestern in Lippe einen Teil der Verluste der letzten Reichstagswahlen wieder aufgeholt hat, hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß die Nazis es auf eine neue Reichstagsauflösung ankommen lassen werden. In diesem Fall würden wir vielleicht schon zu Ende der nächsten Woche in einem neuen Wahlkampf stehen.

Aber so unsicher es ist, ob der Reichstag in der nächsten Woche tagen wird oder nicht, ob er aufgelöst werden wird oder nicht, so unsicher ist es auch, wie die Regierung in den nächsten Tagen aussehen wird! Für die glänzend kostümierte Gesellschaft, die sich gestern im Sportpalast so mackerisch um den Kronprinzen gruppierte, ist das Wahlergebnis von Lippe nicht gerade ermutigend; die Flucht der Wähler aus dem deutschnationalen Lager zeigt wieder einmal, wie wenig diese Herrschaften im Volke hinter sich haben.

Die Regierungspresse freilich tut so, als ob Herr von Schleicher noch einen sehr starken Trumpf in Händen hätte, und zwar heißt dieser Trumpf Gregor Straßer. Angeblich soll dieser bereit sein, in die Schleicher-Regierung einzutreten, um sie entweder zur Tolerierung zu zwingen oder den Auflösungskampf gegen sie aufzunehmen. Es ist kennzeichnend, daß in der nationalsozialistischen Presse kein Wort über diese Möglichkeit zu finden ist, über die sonst in der ganzen Welt gesprochen wird. Nur andeutungsweise beschäftigt sich der preußische Fraktionsführer Kube mit dem Fall Straßer in einem Artikel, in dem er schreibt:

Der Nationalsozialismus ist Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist der Nationalsozialismus. Ein Eichbaum spaltet sich nicht, wenn ein Blatt von ihm abfällt. Mag dieses Blatt auch im Winde am kräftigsten gerauscht haben!

Herr Kube unterschätzt sich. Von allen Blättern, die am Eichbaum Adolf Hitlers rauschen, rauscht er am kräftigsten. Gregor Straßer freilich war noch vor ein paar Wochen in der Phantasie der illustrierten Nazipresse selbst „ein Mensch gewordener Eichbaum“, und niemand kann voraussagen, was herauskommt, wenn diese beiden deutschen Eichbäume einander in die Kronen geraten.

Jedenfalls aber müssen die nächsten Tage die Entscheidung bringen. Die Sozialdemokratie sieht ihr in aller Ruhe entgegen. Kommt es zum Kampf, so wird sie ihren Mann stehen und alle Kraft aufbieten, um den erfreulichen Fortschritt weiter fortzusetzen, den ihr die Wahl in Lippe gebracht hat. Daß sie der Regierung Schleicher nicht anders gegenüberstehen kann als in schärfster Opposition, ist eine Selbstverständlichkeit, die durch den monarchistischen Rummel im Sportpalast nur noch unterstrichen wird. Die Sozialdemokratie ist und bleibt die natürliche Gegenkraft gegen alle Formen der Reaktion in Generalshosen wie im SA-Rock. Je wirrer es drüben zugeht und je grotesker sich die Unfähigkeit der „nationalen Rechten“ manifestiert, desto gewisser kommt für sie der Tag der Vergeltung und des Sieges.

## Sozialdemokratischer Erfolg in Lippe

Rückgang der Kommunisten — Hitler bleibt hinter Juliwahlen weit zurück

Detmold, 16. Januar.

Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis wurden von 120 593 Wahlberechtigten 98 451 Stimmen abgegeben. Dies entspricht einer Wahlbeteiligung von 81,7 Proz. Es erhielten:

	Proz.	6. 11. 32	31. 7. 32	Mandate
Sozialdem.	29 735 (30)	25 782	30 399	7 (9)
DVP . . .	4 352 (4,4)	3 628	2 250	1 (3)
DNVP . . .	5 923 (6,1)	9 414	8 674	1 (3)
Landvolk .	700 (0,7)	510	173	0 (2)
KPD . . .	11 026 (11,1)	14 601	10 017	2 (1)
Staatsp. .	830 (0,8)	558	849	0 (1)
NSDAP . .	38 844 (39,6)	33 038	42 280	9 (0)
Kath. V. . .	2 531 (2,7)	2 459	3 402	0 (0)
Ev. Volksd.	4 510 (4,6)	4 079	3 659	1 (0)

Das Wahlergebnis wird sich nur noch unwesentlich ändern. Es stehen noch die Wahlbriefe der nach außerhalb des Landes vertriebenen Lipper, etwa 600, aus, deren Wahlbriefe noch bis Montag, 18 Uhr, eingereicht werden können.

Die Wahlen brachten den Nationalsozialisten nicht das erhoffte Ergebnis. In ihrem lippeischen Parteiblatt hatten sie großspurig geschrieben: „Am 15. Januar müssen wir dem Führer melden können, Lippe ist nationalsozialistisch.“ Das können sie ihrem Opa nicht melden. Von 21 Landtagsmandaten haben sie nur neun bekommen. Wohl konnten sie infolge eines beispiellosen Trommelfeuers auf die lippeischen Wähler, mit einem nie dagewesenen Kräfteeinsatz auf kleinstem Raum den deutschnationalen 3000 Stimmen wegnehmen, etwas von den Kommunisten holen und eine Anzahl Neuwähler gewinnen. Aber der Anteil der Nazis ist mit 39,6 Proz. der abgegebenen Stimmen gegenüber dem 6. November unverändert geblieben.

Die Sozialdemokratie aber vermochte einen geradezu glänzenden Erfolg zu erringen. Sie steigerte ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Reichstagswahl am 6. November um rund 4000 Stimmen, das sind 15 Proz. In der Landeshauptstadt Detmold nahm die Sozialdemokratie sogar 25 Proz. zu und kam damit über ihre Stimmenzahl

bei der Landtagswahl im Januar 1929 hinaus.

Dieser Erfolg der Sozialdemokratie ist um so bedeutsamer, als die Partei in Lippe ununterbrochen 14 Jahre lang führend an der Regierung beteiligt war. Deshalb hatte Adolf Hitler sich selbst und seinen ganzen Führerstab zum Kampf gegen die Sozialdemokratie eingesetzt. Die Nazis arbeiteten mit einer täglich sich steigenden Lügen- und Verleumdungsflut, mit einem Massenaufgebot von Werbezeitungen und Flugblättern und wurden in ihrem Kampf gegen die Sozialdemokratie nach Kräften von den Kommunisten unterstützt. Auch die deutschnationalen und alle übrigen Parteien kämpften vornehmlich gegen die Sozialdemokratie. Das alles aber vermochte den Vormarsch unserer Partei nicht aufzuhalten. Überall im Lande leisteten die sozialdemokratischen Funktionäre mit einem vorbildlichen Eifer, mit bewundernswürdiger Kampfleidenschaft und Hingabe ihr Bestes. So konnten sie das glänzende Ergebnis erzielen, das sich in dem Stimmengewinn von 15 Proz. ausdrückt.

Die Kommunisten, die an Niedertracht im Kampfe gegen die Sozialdemokratie kaum hinter den Nationalsozialisten zurückstanden, hatten wiederholt in Versammlungen erklärt, es sei ihnen gleich, ob in Lippe ein Sozialdemokrat oder ein Nationalsozialist regiere! Die lippeische Arbeiterschaft gab ihnen darauf die verdiente Antwort. 3577 Stimmen (28 Proz.) verloren die Kommunisten gegenüber dem 6. November!

Eine geradezu katastrophale Niederlage erlitten die Deutschnationalen, die von ihren 9377 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl über 3000 Stimmen an die Nazis abgeben mußten und nur noch mit einem Abgeordneten in den Landtag einzogen. Bisher hatten sie drei Mandate. Von den bürgerlichen Parteien ist nicht mehr viel übrig geblieben. Staatspartei, Wirtschaftspartei, Volksrechtspartei und Landvolk sind im neuen Landtag nicht mehr vertreten. Die Volkspartei und der Evangelische

Volksdienst haben wie die Deutschnationalen nur je einen Abgeordneten.

Die Nationalsozialisten hielten zwar gegenüber dem 6. November auf, blieben aber noch mit 3439 Stimmen hinter ihren Stimmen vom 31. Juli 1932 zurück und erreichten nicht einmal ganz ihre Stimmenzahl von der zweiten Präsidentenwahl. Angesichts des gewaltigen Aufwands, den sie in dem kleinen Ländchen betrieben hatten, ein klägliches Ergebnis!

Die Sozialdemokratie hat in den Zieglerdörfern besonders gut abgeschnitten. Hier konnte sie teilweise bis zu 100 Proz. an Stimmen gewinnen, meist auf Kosten der Kommunisten. Aber auch in den übrigen Landesteilen wurden schöne Erfolge erzielt. Die Sozialdemokratie geht aus diesem Wahlkampf, der mit einer bisher nie erlebten Erbitterung und Leidenschaft geführt wurde, gestärkt hervor.

Über die zukünftige Regierung kann heute noch nichts gesagt werden. Wenn die Nazis regieren wollen, müssen sie sich mit dem Hugenberg-Mann, dem Volksparteiler und dem Evangelischen Volksdienst verbünden. Ob ihnen das gelingt, bleibt noch eine offene Frage.

### Hitler-Banditen

Lagerhalter niedergeschlagen  
Konsumvereinslager völlig zerstört

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Detmold, 16. Januar.

Eine viehische Gewalttat haben die Nationalsozialisten gegen den Lagerverwalter Brinkmann von der Verteilungsstelle des Konsumvereins in Leopoldshöhe verübt. Brinkmann wurde vor einigen Tagen von Nazis überfallen. Er hatte wenige Tage vorher gegen einige Nazis wegen Hausfriedensbruchs Anzeige erstattet. Er wurde deshalb von den Kaufholden zur Rede gestellt und danach niedergeschlagen. Die Unmenschen trampelten mit ihren schweren Stiefeln auf dem zu Boden Geschlagenen herum; sie traten ihm ins Gesicht, auf die Brust und den Leib, bis er bewußlos liegen blieb. Brinkmann wurde schwer verletzt.

Am Sonntag kam es in den späten Abendstunden vor der Filiale des Groß-Lippeischen Konsumvereins zu neuen schweren Ausschreitungen von SA-Leuten, die mit Reichsbannerleuten Streit begannen. Nach den bisherigen Feststellungen sind fünf Personen verletzt worden. Ein SA-Mann erhielt einen Kopfstreißschuß, während drei Reichsbannerleute Schüsse in den Ober- und Unterarm erhielten. Die Filiale des Konsumvereins wurde völlig zerstört und die Auslagen auf die Straße geworfen. Auch die Fenster der im Erdgeschoß liegenden Wohnungen wurden zertrümmert. Die Polizei beschlag-

### „Scheene Republikaner!“



Ein Blick in den Kyffhäuser-Aufmarsch im Sportpalast

Achtung Neukölln! Heute  
Protest gegen den

### Blut-Terror der Nazis

Treffplatz: 17 1/2 Uhr, Schillerpromenade.  
Abmarsch: 17.45 Uhr durch folgende Straßen: Steinmetz-, Hermann-, Jonas-, Bergstraße, Hohenzollernplatz, Richardplatz, Hertzbergstraße, Hertzbergplatz. Schlußansprache auf dem Hertzbergplatz. Werk tätige Neuköllner! Heraus auf die Straße! Gestaltet diese Demonstration zu einer machtvollen Kundgebung gegen Braunmord.

nahme noch etwa 35 Schuß Munition, Schlagringe, Gummiknäuel und Dolche.

Auch in Brake kam es Sonntag früh zu einem Streit. Als gegen 9 Uhr Reichsbannerleute im Wahllokal ein Transparent anbringen wollten, fuhr plötzlich ein mit SA-Leuten besetzter Kraftwagen vor, dessen Insassen die Reichsbannerleute provokatorisch zur Rede stellten. Es entspann sich eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Nationalsozialisten, die sich hinter einer Mauer verschanzten, auf die Reichsbannerleute schossen. Drei Reichsbannerleute aus Brake wurden dabei verletzt. Einer von ihnen mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein SA-Mann aus Gelsenkirchen erlitt Schußverletzungen.

Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich am Vormittag in Bad Salzuflen. Dort kam es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten, Reichsbannerleuten und Kommunisten. Auch dort gab es mehrere Verletzte.

## Wahlkampf an der Börse

### Schwerer Kursrückschlag

Es genügt heute schon, so lächerlich es auch klingen mag, das Wahlergebnis eines deutschen Zwergländchens, wie Lippe, um bei unerwartetem Ausgang der Wahl die Börse stark zu beeinflussen.

In der Burgstraße befürchtet man jetzt im Hinblick auf das Lipper Wahlergebnis die unmittelbar bevorstehende Auflösung des Reichstages und ließ deshalb die Kurse parzellieren Aktien und Renten standen von vornherein unter dem Druck eines starken Angebotes. Nicht nur die Spekulation, vielfach auch das Publikum suchte sich aus seinen Engagements zu lösen. So kam es vielfach zu mehrprozentigen Kursrückschlägen. Unter anderem verloren RWE 2 1/2 Proz., Siemens 1 1/2 und W.-F. Farben etwas mehr als 2 Proz. Kurz vor 1 Uhr hörte man RWE mit 97 1/2 gegen 100, Farben mit 101 1/2 gegen 103 1/2 und Siemens mit 123 1/2.

Auf dem Rentenmarkt verloren Pfandbriefe und Obligationen vielfach 1 bis 1 1/2 Proz., Reueisenanleihe ging von 9,20 auf 8 1/2 und Mittelanleihe von 68 auf 67 1/2 zurück.

## Neue Landtagswahlen

Die nächsten Landtagswahlen sind erst im Herbst d. J., und zwar im September in Braunschweig, im Oktober in Baden und im November in Bremen.

## Niederlage von Klagges

### Sozialdemokrat gewählt

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Braunschweig, 16. Januar.

Am Sonntag wurde in Harlingerode am Harz der Gemeindevorsteher neugewählt. Der braunschweigische Innenminister Klagges hatte selbst eine heftige Wahlrede gegen den bisherigen sozialdemokratischen Gemeindevorsteher vom Stapel gelassen. Die Wahl bedeutet eine vernichtende Niederlage für Klagges und seine Leute. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 782 Stimmen, der Vertreter der Bürgerchaft 238 Stimmen, der Kommunist 104 Stimmen und der Nationalsozialist 244 Stimmen. Der Sozialdemokrat ist also bereits im ersten Wahlgang gewählt.

## Göring denunziert Straßer

### Kampfmethoden der Nazis untereinander

Essen, 16. Januar.

Wie die nationalsozialistische „National-Zeitung“ sich von ihrem nach Lippe entsandten Berichterstatter melden läßt, erklärte Reichstagspräsident Göring am Sonnabendabend in einer Wahlkundgebung in Bad Salzuflen u. a., daß es in Wahrheit keinen fanatischeren Hasser des Herrn von Schleicher gebe, als Gregor Straßer. Gregor Straßer habe ihm, Göring, persönlich vor kurzer Zeit erklärt, daß er es sich zur besonderen Ehre anrechne, daß er, Straßer, es gewesen sei, der den Führer von seiner guten Meinung über Schleicher abgedrückt habe. Er, Straßer, hasse Schleicher und wisse, daß er einer der unfähigsten Köpfe sei, die jemals an der Stelle des Reichstagspräsidenten gefesselt haben. Schleichers einziges Bestreben sei lediglich darauf gerichtet, die nationalsozialistische Bewegung zu zerbrechen.

## Friedhofsdemonstration

### Ruhiger Verlauf

Die kommunistische Kundgebung auf dem Wagnerplatz in Lichtenberg und der Abmarsch der Delegationen zum nahegelegenen Zentralfriedhof Lichtenberg-Friedrichsfelde zum Grabmal von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am gestrigen Sonntag ist im großen und ganzen ruhig verlaufen. Die Beteiligung war nicht sehr stark. Die Schupo war in Lichtenberg außerordentlich stark vertreten und beim Abmarsch einzelner kommunistischer Gruppen kam es in der Frankfurter

Die Mitglieder der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend haben am gestrigen Sonntag die Vertreter zur Generalversammlung gewählt. Nach dem vorläufigen Ergebnis erhielt die Liste Genossenschaftsausbau 712 Vertreter, die Liste der kommunistischen „Opposition“ nur 192 Vertreter.

Das Ergebnis kennzeichnet sich als eine schmachvolle Niederlage der Kommunisten, und diese Niederlage ist wohl verdient. Sie hatten sich größere Hoffnungen auf einen Wahlerfolg gemacht als je zuvor, sie hatten den Wahlkampf energischer als je geführt. Der gesamte kommunistische Parteiapparat war gegen die Genossenschaft aufgebaut. Millionen von Flugblättern und Handzetteln wurden verbreitet und viele Versammlungen veranstaltet. Noch nie ist ein Konsumverein schmachvoller verurteilt worden als in diesem Wahlkampf. Infolge der

verringerten Kaufkraft der einzelnen Verbraucher war auch der Umsatz der Genossenschaft zurückgegangen, was sich ganz selbstverständlich auch auf die Ertragnisse auswirkte. In dieser Zeit, wo die genossenschaftliche Verbraucherorganisation bei ihren wirklichen Freunden ein willigeres Verständnis dringender brauchte, redete und schrieb die kommunistische Opposition dauernd von der angeblichen Miswirtschaft der „reformistischen“ Genossenschaftsverwaltung. Alles wurde hervorgekehrt, was geeignet war, in dieser Krisenzeit das Vertrauen der Mitglieder zu erschüttern. Da bekämpfte man selbst den Ausbau der inneren Einrichtungen der Genossenschaft, den dieselbe „Opposition“ vorher selbst einstimmig mit beschlossen hatte. Da versuchte man namentlich das Vertrauen der Spärer zur Genossenschaft zu untergraben.

Aber gerade die Art hemmungselosen Kampfes gegen die genossenschaftliche Organisation hat

sich gegen ihre Urheber selbst gewendet. Die Kommunisten hatten den gesunden Menschenverstand unterschätzt. Die wirklichen Genossenschaftler, die nicht blindlings auf die kommunistischen Parteiparolen hineinfallen, mußten sich sagen, daß man diejenigen, die die Genossenschaft in jeder Beziehung zu schädigen versuchten, nicht zu genossenschaftlichen Vertrauensleuten wählen kann. Es darf angenommen werden, daß selbst zahlreiche Genossenschaftler, die bei politischen Wahlen einen kommunistischen Stimmzettel abgeben, sich in diesem Falle mit Empörung von ihren Führern abgewandt haben. Anders ist dieser für die Kommunisten niederdrückende Ausgang der Vertreterwahlen gar nicht zu erklären.

Die überwältigende Mehrheit der Genossenschaftsmitglieder hat ihr Urteil dahin gesprochen: nicht Zerstörung des eigenen Unternehmens, sondern Genossenschaftsaufbau!

## Heldenspiel im Sportpalast

Feier des Kyffhäuser-Bundes mit Schleicher

Der Deutsche Reichstriegebund „Kyffhäuser“ hielt aus Anlaß des Reichsgründungstages im Berliner Sportpalast eine „Weihstunde“ ab, bei der auch General von Schleicher in seiner Eigenschaft als Reichswehrminister eine durch den Funk verbreitete Ansprache hielt.

Ueber die Besucher dieser „Weihstunde“ wird berichtet: Gegen 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg in Generalfeldmarschallsuniform in Begleitung des Reichstanzlers und Reichswehrministers von Schleicher, der ebenfalls die Uniform trug. Sie wurden von den drei Präsidenten des Kyffhäuserbundes zu dem Ehrenpodium geleitet, auf dem Platz genommen hatten die Mitglieder des Hohenzollernhauses, die Reichsminister von Neurath, Dr. Bracht und Spruy, der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein, der Chef der Marineleitung Admiral Raeder, der ehemalige Reichstanzler von Papen, Generalfeldmarschall von Mackensen, Generaloberst von Kluck, General der Infanterie von Hutier, Admiral von Schroeder, General von Stülpnagel, der Präsident des Reichscuratoriums für Jugendertüchtigung, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeipräsident Melcher usw. Unter den Hunderten von Ehrengästen befanden sich weiter die beiden Bundesführer des Stahlhelms Seidte und Duesterberg, General von der Goltz, Gouverneur Schnee, Vizeadmiral Köfing, Generalleutnant Waechter, Staatssekretär a. D. von Lindequist, Kapitän a. D. von Stosch sowie die Vorsitzenden der Landes- und Provinzialverbände des Kyffhäuserbundes.

Der Vorsitzende des Bundes, General von Horn, hielt eine politische Ansprache, in der er sich höflich „vor unserem letzten obersten Kriegsherrn“ vereinte und dann sich gegen die „Fesseln von Versailles“ wandte: Vergeben wir niemals, daß wir die Schande und die Schmach des Friedensdiktales nicht deshalb so schwerlich empfinden, weil unser Volk schließlich gegen eine Welt von Feinden unterlegen ist, sondern wegen der Art, wie wir zusammengebrochen sind, wie wir unseren Sturz ertrugen, teils in erstarrter Gleichgültigkeit, teils in würdeloser Selbstbeschuldigung, ja Selbstzerfleischung. Deshalb soll über dieser Weihstunde die Wahrung stehen: Erkenntnis und bekennende eure Fehler und werdet nun, da auch die Rot und die Schmach zusammengeklappt, endlich ein Volk. Bannt den Klassenhaß und die Parteilucht, besinnt euch auf eure

nationale Würde und auf eure Geschichte. Der Kyffhäuserbund erstrebt die Schaffung einer großen deutschen Front. Mit Vorbedacht ist dieser Name gewählt, weil der Begriff national vielfach zu eng gefaßt wurde, weil die Versuche, nationale Fronten zu bilden, darin bestanden, einige Parteien oder Parteigruppen aneinander zu binden. Wir wollen etwas anderes, wir wollen gesinnungsmäßigen Zusammenschluß — unabhängig von allen Parteibindungen — aller derer, die deutsch fühlen, deutsch denken und deutsch handeln wollen.

Reichswehrminister von Schleicher begrüßte die alten Herren vom Kriegerbund im Namen der „jungen Wehrmacht“ und lobte die frühere deutsche Armee: Gerade deshalb hat diese Armee, die schließlich doch das deutsche Volk in Waffen darstellte, nichts als so kränkend, unerdient, entehrend und von seiten des Feindes unritterlich empfunden, wie das Verbot, Waffen zu tragen. Gilt doch dem Deutschen seit Uralter Zeiten das

Recht, eine Waffe zu tragen, als das Zeichen des freien Mannes.

Unsere Feinde wußten sehr wohl, daß sie Deutschland ins Mark trafen, als sie es wehrlos und damit zu einem Volk zweiter Klasse machten. Gegen diese Deklassierung und für die Wiedergewinnung seiner Gleichberechtigung auf militärischem Gebiet hat daher das deutsche Volk zäh und mit heißem Herzen gekämpft, bis ihm vor kurzer Zeit dieses entscheidende Merkmal seiner Souveränität wieder zuerkannt ist, und ich kann heute nur die Worte des Herrn Reichsaußenministers wiederholen, daß die Reichsregierung keine Abrüstungskonvention unterschreiben wird, die diesem Grundsatz nicht Rechnung trägt. Im übrigen wollen wir nur die gleiche Sicherheit wie jedes andere Land, und ich möchte erneut betonen, daß ich die allgemeine Wehrpflicht für das wichtigste Ziel halte. Veränderte Zeitverhältnisse werden veränderte Formen bedingen. Ich denke dabei in erster Linie an die Miliz. Seien Sie aber überzeugt, daß die Wehrmacht, wie auch ihre äußere Form sein mag, stets von dem Geist besetzt sein wird, der der Ihre war und ist.“

Zum Schluß lobte Schleicher die Hilfsätigkeit der Reichswehr bei der Winterhilfe als Zeichen der Verbundenheit mit dem Volke.

kranken Ernst Knießsche tot aufgefunden. K. hatte sich an einer Schnur erhängt.

Die schlechten Wohnverhältnisse in der von Arbeitern reich besiedelten Stadt Bernau ließen in Knießsche den Plan reifen, ein größeres Siedlungsprogramm durchzuführen. Von der von ihm gegründeten Bernauer Siedlungsgesellschaft wurden in einem Zeitraum von mehreren Jahren etwa 400 Wohnungen gebaut. Die Dauerreise zerbrach aber wie so vieles das Werk des Mannes, der den Arbeitern gesunde Heimstätten schaffen wollte. Ein Teil der Wohnungen blieb unvermietet und ein Teil der Mieter, die früher auskömmliche Löhne bezogen, wurden arbeitslos. Die Mieten gingen nicht mehr pünktlich oder überhaupt nicht ein und Knießsche war bald mit Geschäftssorgen überladen. Dazu kamen die Schwierigkeiten des Konsumvereins „Fortschritt“, für dessen Ausbau K. immer eingetreten war.

So sah der Schöpfer dieser Unternehmungen offenbar keinen Ausweg mehr. Bis zuletzt versuchte der verdiente Mann, aus den Schwierigkeiten herauszukommen, das ist ihm aber nicht gelungen. Als er am Sonntagabend allein in seinem Büro saß, beging er in einem Anfall von Schwermut die Tat.

Knießsche gehörte auch dem Bernauer Sparcassenausschuß an, außerdem war er Mitglied des Brandenburgischen Provinzialparlamentes seit 1921 und Kreisratsmitglied des Kreises Niederbarnim.

## Schweres Autounglück

### Ein Toter, vier Schwerverletzte

In der Bismardstraße in Charlottenburg, unweit der Städtischen Oper, ereignete sich am Sonntagabend ein folgenschweres Autounglück, das ein Todesopfer und vier Schwerverletzte forderte.

Gegen 11 Uhr näherte sich der Strohkreuzung Bismard- und Seifenheimer Straße ein mit fünf Personen besetzter Privatwagen. Zum Schreden der Passanten, rasste der Wagen plötzlich auf den Bürgersteig. Das Auto prallte hier gegen einen Straßenaufbau und wurde zertrümmert. Die Insassen waren in dem Autowrack derart eingequetscht, daß es geraume Zeit dauerte, ehe es der Feuerwehrgelung gelang, sie aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Der Führer des Autos, ein 28 Jahre alter Kaufmann Heinz Krause aus der Bismardstraße 84 konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die übrigen Mitfahrenden, der 24jährige Benno Kabe aus der Wilmersdorfer Straße 43, der 34 Jahre alte Bill Wegener aus der Schillerstraße 79, die 20jährige Maria Kastrowiak aus der Köpenicker Straße 98 und die 21 Jahre alte Irene Kleinig aus der Wilmersdorfer Straße 138 mußten durch die Feuerwehrgelung mit schweren Kopfverletzungen und Knochenbrüchen ins Westend-Krankenhaus übergeführt werden.

Infolge Verlagens der Steuerung fuhr in der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr ein Autobus der Linie 5 vor dem Hause Potsdamer Straße 120 gegen einen Laternenmast und einen Baum. Sämtliche Scheiben wurden zertrümmert. Da der Autobus nur mit wenigen Fahrgästen besetzt war, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen.

## In der Gewalt von Räubern

### Ueberfall auf Reinmachefrau

Zwei maskierte Verbrecher drangen in der vergangenen Nacht gegen 4 Uhr in die Kfzinger-Quelle in der Potsdamer Straße 101 unweit der Kurfürstenstraße ein, überfielen die Reinmachefrau und fielen über die erschreckte Frau her. Der eine packte sie von hinten, hielt ihr die Hand auf den Mund und schob sie zum Borderraum. Dort zwang man sie, sich auf einen Stuhl zu setzen. Mit mitgebrachten Stricken wurde sie gefesselt. Die Füße wurden an die Beine eines festgeschraubten Tisches gebunden, die Hände an der Stuhllehne gefesselt. Der eine blieb so vor ihr stehen, daß sie den anderen Burschen noch beobachten konnte. Sie hörte aber an dem Geräusch seines Handwerkszeugs, daß er darangehen war, den Tresor anzubohren. Eine Viertelstunde etwa mochte sie in der Gewalt der maskierten Räuber gewesen sein. Plötzlich ertönte auf der Hintertreppe Schritte. Die Räuber glaubten an dem schweren Gang einen Wächter zu erkennen. Es war aber ein heimkehrender Hausbewohner, der seine Wohnung aufsuchte. Die Eindringlinge waren jedoch unsicher geworden und verschwanden. Einige Minuten wartete die überfallene Frau noch, dann rief sie laut um Hilfe. Eine andere Reinmachefrau, die in einer nahegelegenen Konditorei beschäftigt ist, hörte die Hilferufe und befreite Frau 3. von ihren Fesseln. Dann rief man das Ueberfallkommando herbei. Die Verbrecher hatten aber schon die Straße erreicht und waren entkommen.

## Wieder Dampfer in Not

Reykjavik, 16. Januar.

Der spanische Frachtdampfer „Flora“ treibt seit Freitag nacht mit gebrochenem Steuer auf der Höhe von Norland vor der Südküste von Island. Der norwegische Passagierdampfer „Agra“ ist zu Hilfe geeilt. Die „Flora“-Mannschaft wollte am Sonnabend bereits das Schiff verlassen, der Kapitän der „Agra“ rief aber dringend ab, da es im Orkan unmöglich sei, die Mannschaft an Bord des norwegischen Dampfers zu nehmen.

## Riesentheaterbrand Rotterdammer Theater zerstört

Rotterdam, 16. Januar.

In dem Theater Arena, das das bisher größte Theater darstellte, brach ein Brand aus, der bald eine gewaltige Ausdehnung annahm und in wenigen Stunden das umfangreiche Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Die Völkerverarbeiten wurden durch den starken Frost sehr erschwert. Tausende von Zuschauern waren Zeugen des aussichtslosen Kampfes, den die Feuerwehr führte.

## Frankreichs Finanzen Sozialistischer Gegenentwurf

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 16. Januar.

Die Landesauschüsse des Allgemeinen Landesverbandes und des Postbeamtenverbandes, die beide dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, haben am Sonntagmittag den Bericht ihrer Vorstände über die Unterredungen mit Mitgliedern der Regierung entgegengenommen und beschlossen, sich mit allen Mitteln gegen die Finanzpläne der Regierung zu wenden, die die Beamten sowohl als Steuerpflichtige wie auch als Verbraucher aufs schwerste treffen.

In einer Entschliessung wird weiter erklärt, daß die Beamten bereit sind, alle Aktionsmittel anzuwenden, die die letzten Kongresse der beiden Verbände gegen eine etwaige Gehaltskürzung empfohlen hatten (strenge Befolgung der Vorschriften in allen öffentlichen Dienstbetrieben und Verringerung der Arbeitsleistung in allen Verwaltungen). Die Verbandsvorstände sollen im Einvernehmen mit dem Kartell der Beamtenverbände bestimmen, ob und wann diese Aktionsmittel in Kraft gesetzt werden sollen.

In einer gemeinsamen Sitzung der beiden Landesauschüsse wurde eine weitere Entschliessung angenommen, in der die Verbände ihre materielle und moralische Solidarität bekräftigen und ihr Vertrauen zu den Ergebnissen einer engen Zusammenarbeit aussprechen.

In Regierungskreisen ist die gemeinsame Entschliessung der Beamtenverbände mit Genugtuung aufgenommen worden. Denn man hatte nach der Annahme der vorher erwähnten Entschliessungen befürchtet, daß in der gemeinsamen Sitzung der beiden Verbände die Inkraftsetzung der Aktionsmittel beschlossen würde. Ein Mitarbeiter des Ministerpräsidenten hat erklärt, daß die Entschliessung nicht die Brücke zwischen der Regierung und den Beamten abbreche und die Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien fortgesetzt werden könne.

Verschiedene bürgerliche Zeitungen behaupten sogar, es sei nicht unmöglich, daß auf die Initiative der sozialistischen Fraktion, die einige Abänderungsvorschläge in Reserve halte, eine neue Unterredung zwischen Beamten und der Regierung stattfinden, bei der vielleicht eine Verständigung erzielt werde. Dieser offizielle und offiziöse Optimismus ist, wie hinzugefügt werden kann, reichlich übertrieben. Die sozialistische Fraktion ist ebenso wie die Beamten gegen die Finanzpläne der Regierung, die nach den Erklärungen des Finanzministers keinen grundlegenden Änderungen mehr unterworfen werden sollen. Die Sozialisten werden daher der Regierungsvorlage den angefügten Gegenentwurf gegenüberstellen, dessen endgültige Form jedenfalls heute festgelegt wird. Unter diesen Umständen ist der Ausgang der Finanzdebatte, die wahrscheinlich Ende der Woche in der Kammer beginnt, noch völlig ungewiß.

## Autoritäre Handelspolitik Deutsch-schwedische Verhandlungen gescheitert

Stockholm, 16. Januar.

Die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert. Diese Nachricht wird von der gesamten Presse des Landes mit einem Gefühl außerordentlichen Befremdens wiedergegeben und kommentiert. So schreibt das der Regierung nahe stehende „Stockholmer Socialdemokraten“: „Auf deutscher Seite muß man verstehen, daß die Nachricht über den Abbruch der Verhandlungen in Schweden nicht nur mit Überraschung, sondern mit recht bitteren Gefühlen entgegengenommen werden wird. Soweit aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, wurden deutscherseits solche Bedingungen gestellt, daß es uns nicht einmal möglich war, die uns bisher eingeräumten Vergünstigungen beizubehalten. Dies wird auf die schwedische Öffentlichkeit zweifellos einen ungünstigen Eindruck machen. Wir werden unsere abwartende Stellung beibehalten, aber in unserem südlichen Nachbarlande sollte man verstehen, daß wir alles, was im handelspolitischen Bereich unserer Beziehungen geschehen wird, mit der größten Wachsamkeit verfolgen werden.“

In Wachsau verhaftet wurde als O.B.U.-Agent Felix Stein, der unter dem falschen Namen Paul Schiller als deutscher Ingenieur nach Berlin zu gelangen versuchte. Stein, der mit sieben deutschen Ingenieuren mit falschem Paß aus Moskau kam, wurde von Beamten der „Defensiv“ erkannt und festgehalten. Er war früher Vertreter der O.B.U. in Polen und wurde seit längerer Zeit gesucht.

# Ein Bildungsweg wird verbaut

### Gefährdung der Gewerbelehrausbildung

Die Ausbildung der Gewerbelehrer, die zu einem großen Teil der Praxis entstammen — keine Lehrergewerbe braucht die lebendige Verbindung mit der Wirtschaft so notwendig wie die Gewerbelehrausbildung —, erfolgt zur Zeit in Preußen durch die berufspädagogischen Institute in Berlin, Köln, Frankfurt a. M. und Königsberg. Als sie in der jetzigen Form vor einigen Jahren geschaffen wurden, betonte Handelsminister Dr. Schreiber mit Recht, daß hier eine „Durchbrechung des Berechtigungsweises“ vorliege, die zukunftsweisend sei. Partei und vor allem Gewerkschaften hatten an dieser Schaffung eines Aufstiegsweises über den Beruf stärksten Anteil. Da eine weitgehende Verbindung der Institute mit den Hochschulen an den einzelnen Orten hergestellt war, war auf diesem Wege praktisch der Zugang tüchtiger Männer und Frauen aus der Wirtschaftslife, aus der Praxis zur Hochschule gewährleistet.

Man hört jetzt von „Reformplänen“, die mehr als befremden müssen. Die „Verwaltungsreform“, die schon dadurch zu Tode gehegt wurde, daß man glaubte, keine noch so vernünftige Einrichtung aus parlamentarischer Regierungszeit in

Preußen bestehen lassen zu können, will auch die Gewerbelehrausbildung „reformieren“. Man spricht von einer Vereinigung der vier Institute unter der Leitung eines Direktors in Berlin. In den drei anderen Städten sollen die Institute als Filialen in verkleinertem Umfange bestehen bleiben. Sie sollen statt des jetzigen Direktors einen stellvertretenden Direktor erhalten, vielleicht auch von den bisherigen Berufsgruppen (auf der Männerseite unterteilt man Metall-, Bau-, Kunst-, Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbe) nur eine oder zwei behalten.

Diese Maßnahmen werden dazu führen müssen, daß in gewissen Gegenden Preußens zwangsläufig ein Ueberangebot an Gewerbelehrern einer Fachrichtung entstehen muß, die anderen Gebiete völlig fehlen. Da gerade tüchtige Männer der Praxis durchweg sehr mit ihren Mitteln zu rechnen haben, sind sie, falls dieser Plan Wirklichkeit werden sollte, gegenüber besterstellten Kreisen stark benachteiligt. Man bedenkt anscheinend dabei auch nicht, daß gewisse Gewerbe je nach den Landesteilen verschieden sind, was bislang von den Instituten berücksichtigt werden konnte.

Schlimmer noch ist, daß diese „Reform“ die jetzige Verbindung mit den Hochschulen erschwert, wenn nicht ganz unmöglich macht. Dieses Zusammenwirken von Hochschule und Institut war aber gerade eine der Voraussetzungen für die Schaffung der Institute.

Begründet wird die beabsichtigte Maßnahme mit der Notwendigkeit einer Verbilligung. Wenn man ein solches Filialsystem, wie eben erwähnt, aufreichten will, dürfte die ganze Verbilligung mehr als zweifelhaft erscheinen. Wenn schon aus „Sparungsgründen“ die jetzige Form der Institute nicht beibehalten werden soll, so gäbe es einen einfacheren, zweckentsprechenderen Weg zu wirklicher Verbilligung. Man könnte die Institute in die Hochschulen einbauen, wobei zweifellos ein Teil der Professuren überflüssig würde. Die eingebauten Institute hätten dann die Aufgabe, als Seminare vor allem die methodisch-unterrichtliche Seite der einzelnen Fachrichtungen zu bearbeiten. Das wäre eine wirkliche Ersparnis; zudem würde nicht ein Bildungsweg verbaut, der bei seiner Schaffung vor einigen Jahren auch von uns freudig begrüßt worden ist. h. k.

## Moderner Geist in den Museen

Eine Rede von Waetzoldt

Neue Ausstellungen — Der Kampf um das Kronprinzenpalais

„Kunstgenuss ist einer Nation durchaus unentbehrlich.“ Mit diesem schönen Mahnwort Wilhelm v. Humboldts, dessen Wahrheit wir heute doppelt und dreifach unterstreichen wollen, da es einer weit verbreiteten und sehr gefährlichen Ablehnung begegnet, schloß der Generaldirektor der Staatlichen Museen Waetzoldt seinen ausgezeichneten Vortrag über „Preussische Kunstpolitik“ in der Deutschen Gesellschaft. Die historische Ueberlieferung über ein Jahrhundert staatlicher Kunstpflege gipfelte in dem Gegenwartswunsch (der leider auch sehr laut nach oben hin zu betonen wäre): daß unser Kultur- und Kunstbestand unbedingt zu erhalten und aktiv gemehrt und gefördert werden möge, mit Vermeidung allen weiteren Abbaus.

Wie unfinnig, ja lächerlich sich die bürokratische „Sparbarkeit“ auf dem Gebiet der Kunst auszuwirken beginnt, kann jeder Besucher der staatlichen Kunstbibliothek in der Prinz-Albrecht-Straße feststellen: um Licht zu sparen, wird der Lesesaal jetzt um 8 statt um 10 Uhr geschlossen, also gerade den beruflich Tätigen vor der Nase zugeperrt. Wie ernst es mit der Sparbarkeit gehalten wird, bezeugt außerdem der Umbau der ganzen Beleuchtungsanlage zur Reduzierung auf die Hälfte der Lichtkörper — die Kosten dafür mögen gut und gern ein paar Jahre der erzielten Stromersparnis aufwiegen.

Die Museumsverwaltung sucht inzwischen die Verringerung ihres Etats durch erhöhte Tätigkeit wieder gutzumachen. Noch nie konnte man so viele und wertvolle Veranstaltungen im Gebiete der Staatlichen Sammlungen zu gleicher Zeit genießen. Zu den zahlreichen Sonderdarbietungen, die in letzter Zeit hier erwähnt wurden, sind eine Reihe neuerer im Januar getreten. Das Pergamonmuseum hat in einem Saal, eine Treppe hoch, eine interessante Sammlung von Inschriftsteinen eröffnet, die helle Schlaglichter auf die hellenische Kultur werfen. Das Völkerkunde-museum zeigt in den nächsten Tagen eine umfassende Schau von Südkunst, worüber noch zu berichten sein wird. Die Kunstbibliothek stellt die lustige und erfindungsreiche Buch- und Illustrationsgraphik von Erich Büchner aus, dessen Phantasie auf diesem Gebiete viel unmittelbarer sich äußert als in seiner Malerei. Und das Kupferstichkabinett bemittelt, just zur Zeit, da sein Direktor Eilrid Bod unerwartet uns genommen wurde, seine neuzeitliche Bestimmung durch eine ungemein anregende Doppelschau: zur Linken sind die graphischen Techniken durch Ausstellung von Beispielen, Instrumenten und bearbeiteten Platten anschaulich erläutert, in dem großen Saal zur Rechten die Erwerbungen des letzten Jahres aus der lebenden Kunst ausgestellt. Hier erfährt man, mit welcher Kenntnis und Liebe die Graphik der Gegenwart gesammelt wird; es ist eine Auswahl von Blättern der hervorragendsten Künstler Deutschlands, Frankreichs usw., die einen vollkommenen Eindruck von dem Hochstande unserer Graphik gibt, wie man ihn nirgends sonst erhalten kann. Gerade weil diese Schätze für gewöhnlich in Wappen ruhen, die der Museumsbesucher nur selten zu verlangen wagt (er sollte es indes tun; dazu sind sie da), ist die öffentliche Schaustellung der Neuerwerbungen so wichtig und kann nicht genug empfohlen werden. Von den großen anerkannten Künstlern wie Runk, Kolbe, Kirchner, Klee usw. zu schweigen: mit derselben Sorgfalt wird die Jugend hier gesammelt: die Redierungen des merkwürdigen phantastischen Gangolph sind ebenso hervorzuheben wie die Kupferstiche der Wästen und Waeselen, die eine alte Technik mit moderner Gestaltung erfüllen.

Endlich sei noch auf die vollständige Umordnung

im Kronprinzenpalais hingewiesen, die den Bestand an Gegenwartskunst (hoffentlich für eine längere Zeit definitiv) ordnet. Im Erdgeschoss: van Gogh, Munch und die lebenden Franzosen; im ersten Geschoss: Stevogt bis Hofer und Fuhr; im Obergeschoss: Kolbe, die Brückenkünstler, Beckmann, Feininger, Marc, Barlach, Dix und Klee mit den Dazugehörigen. Die Nationalgalerie wird demnächst, wenigstens in ihrem obersten Stockwerk, sich in ähnlich verjüngter Gestalt darstellen. Nicht ohne Ironie kann man das zeitliche

## „Komparserie“

Theater in der Stresemannstraße

Das Studio des „Bühnenwachsens“, der paritätischen Stellenvermittlung der Schauspieler und der Direktoren, will zeigen, wieviel Begabungen, die arbeitslos blieben, für die Bühne ein Gewinn sein könnten. Solch Nachweis (Anfrage und hoffentlich auch Sporn) wurde am Sonntagvormittag erbracht. Eine von Wolfgang Hoffmann-Harnisch geleitete Aufführung war zwar etwas lang, aber (besonders in den Szenen, die das „Milieu“ zeichnen) so echt und lebendig, daß man wünschen möchte, sie würde irgendwie in den abendlichen Berliner Spielplan übernommen.

Die vielbildrige (leider zu häufig aus dem Allgemeinüblichen in Einzelschicksale abgleitende) Berufschronik „Komparserie“, die Richard Duschinsky ankläglich, doch vernehmend schrieb, gewährt einen ebenso aufschlüsselnden wie erschütternden Einblick in die Bezirke hinter der Scheinwelt der Kulissen: in den Menschenhandel der Agenten, in das Irrenhaus der Proben, in die Eisfuchtsküchen der Garderoben, in den Zynismus des Kunstgeschäfts.

Komparserie . . . das sind die Statisten, die vielen, die Ramenlosen; sie haben einen Todfeind: den Prominenten, den Aristokraten (?), den Star, den Gagenhunger, die Sensation der Saison. Hier klast und brodeln, stinkt und glüht das zentrale Problem jeglicher Soziologie der Schauspieler; hier grenzt der Himmel der Auserwählten an die Hölle der Vergessenen. Hier entwickelt sich (in dem vorliegenden „Theaterstück“) die ebenso heldische wie hintertreppige Tragödie des Schauspielers Eichenbach und seiner Frau Elisabeth, die kaum noch lebte, als der Zufall sie hob, die nun über den geliebten Bajazzo (der nur ihr Mann, nicht ihr Partner, nicht ihr Manager ist) den Kreuzweg der Kunst und des Ruhmes gehen muß. R. Br.

## Volksmusik im Funk

Sombarts Erinnerungen

In den Musikprogrammen findet sich hier und da noch eine echt vollständige Note. Besonders gute, zeitgemäße Musik brachte am Sonntag im Programm des Deutschlandsenders der Kinderchor des Berliner Volkshors unter Leitung von Walter Hänel. Mit ihren hübschen, den Rundfunkhörern zum Teil schon bekannten Spielstücken, die in ihrem musikalischen und textlichen Aufbau wirklich aus der Welt unserer Kinder herausgewachsen sind, wird diese musiktrohe Kinderchor sicher als und jung Vergnügen bereiten haben. Erfreulich, weil zur Musikbetätigung mit einfachsten Mitteln anregend, waren aber auch am Sonnabend im Programm der Funktunde die ergatten Darbietungen

Zusammentreffen dieser Reform mit den Angriffen anderer, die neuerdings von einer unerwarteten Seite gegen Justiz Kunstpolitik unternommen wurden, in einem sehr lebhaften Diskussionsabend des tätigen „Kunstklubs“ in der Meinelstraße. Diese Vorwürfe gegen eine angebliche Bevorzugung des „germanischen Elements“ in der Kunst der Gegenwart schienen vollständig am Ziel vorbei; sie sind nicht nur ungerecht und sachlich unberechtigt, sondern auch unpolitisch im Geiste moderner Kulturbestrebungen. Justiz steht, gerade heute und unter dem Druck der allgemeinen Reaktion, auf einem so exponierten Posten, daß jeder kulturbewusste Mensch sich hinter ihn und seine selbstlose Förderung der jüngsten Kunst stellen muß (Fehler unterlaufen gelegentlich auch dem Besten), um das große Kulturgut der Nationalgalerie vor der Flut des Banalstums in der Politik zu schützen. Paul F. Schmidt.

des Zitherklubs 1897 Kaufböller und des Mundharmonika-Orchesters „Stern“. Der Gesangsverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer „Typographia“ bewies am Freitag — ebenfalls vor dem Mikrophon der Funktunde — wieder seine oft anerkannte Musikkultur.

Anlässlich seines 70. Geburtstages sprach Prof. Berner Sombart im Sonntagsprogramm der Funktunde. Sombart, der einst der Gedankenwelt des Sozialismus nahestand, hat sich später der Lehre von Karl Marx etwas entfremdet. Seine Breslauer Zeit, in der er Kampfer für sie war, erklärte er auch heute noch als seine fruchtbarste; mit achtungsvollem Ernennen gedachte er des jungen Paul Böbe, der damals unter seinen Zuhörern saß. Sombart, der mit liebenswürdiger Bosheit die Kritiken gegen seine eigenen Werte zitierte, stellte der von ihm aufgeworfenen Frage, ob sein Schaffen einen Sinn gehabt habe, ein etwas resigniertes Achselzucken entgegen. Wer sein Lebenswerk kennt und wer ihn in diesen zwanzig Minuten darüber referieren hörte, darf ihm die Frage bejahen: Sinn hat jedes Werk, das aus Wissen und aufrichter Bestimmung entsteht, auch wenn es Irrtümer mit umschließt.

Dr. Rudolf Bechel, der Margiftenfresser der Deutschen Welle, darf sich nun in der Funktunde auf Theaterfragen stürzen, für die er — nach seinen Ausführungen am Sonnabend zu urteilen — offenbar die gleiche Geistesstärke mitbringt wie für seinen Kampf gegen den Marxismus. —lz.

Jehner und die Staatstheater. Wie die Generalintendant der Staatstheater mittels, trifft die Nachricht, daß der Vertrag Professor Jehners mit dem Staatstheater gelöst wäre, nicht zu. Richtig ist lediglich, daß freundschaftliche Verhandlungen darüber stattgefunden haben, die nicht zu einem Abschluß gelangt sind.

Berichtigung. Herr Marcel Ahard, unser lieber Gast, hat wirklich Recht. Erst verdungen ihm die Rotter, seine Komödie, dann verhandelt ihm der Druckfehlerzeiger seinen inländigen Namen. Bevor er zum Rabi läuft, werde ihm schleunigst und schlotternd bestätigt: er heißt Ahard, ohne H am Anfang und wird es ewig bleiben.

Streichquartiere in der Städtischen Oper. Unter musikalischer Leitung von Fritz Eiseby findet die Premiere von Richard Strauss' „Salome“ mit Marie Remach in der Titelrolle nächsten Sonntag, 8 Uhr, statt.

Maria Jueglin wird im IV. Konzert der Volkshäuser, Sonntag vormittag 11½ Uhr, Arven von Bach, Bändel, Mozart und Lieder von Brahms, Kofoto-Liebeslieder von Komalki, Morgensterneleber von Boßler und Strauss' Rosen aus dem Süden zum Vortrag bringen.

Vortrag über Barlach. Dienstag spricht Bildhauer Henning im Tagesgaleriehof Mollenmarkt 6, abends 8 Uhr, über „Ernst Barlach, der Bildhauer“, für Erwerbslose. Eintritt 10 Pf.

In der Volkshäuser findet Montag, 23. Januar, die Celianführung von Gudmawers „Schinderhannes“ in der Regie von Heinz Hilbert statt. Den „Schinderhannes“ spielt Anita Hübiger, das „Jules“ Camilla Eira.



# Skorpionen gegen Seife

## Streifzüge im marokkanischen Hochatlas / Von Karl Moeller



Viele Nächte habe ich schon im Gebirge geschlafen, in Untertunnhöhlen, bei Sennern im Heu, auf eisigen Gletschern vor Kälte zusammengekümmert im Zelt, aber niemals war der Eindruck so groß wie in jener Augustnacht auf dem Tizi n' Tizi im marokkanischen Hochatlas. In der halbfinsternen Dämmerung hatten wir durchs Glas noch einige Steinböcke ihren Unterschlupf suchen sehen, dann mußten wir selbst daran denken, irgendwo in der Steinwüste ein schützendes Lager zu finden. Denn nicht nur wilde Tiere konnten uns gefährlich werden, sondern von Süden her wehte merkwürdigerweise ein empfindlich kalter Wind, der in der Nacht wohl die Temperatur stark herunterdrückte. Immerhin waren wir hier in einer Höhe von über 3000 Metern, die sich bemerkbar machte. So türmten wir aus den herumliegenden Felsbrocken eine Mauer auf, hinter der wir uns leicht vertriehen konnten. Die mond- und sternhelle Nacht aber gewährte kontrastreiche, wirkungsvolle Ausblicke ins zerklüftete Vikoumtmassiv, dessen Berge nach der uns zugewandten Südfseite steil abfallen.

Am Morgen weckte uns eine schneidende Kälte, die selbst durch den dicken Zeltstoff zog. Die Glieder waren steif vor Anstrengung, Kälte und angespannter, nicht verträglichem Lager. Dazu konnten wir nicht mal einen warmen Trunk kochen, weil es in der ganzen Umgebung kein Wasser gab. Herabfallendes Gestein ließ uns plötzlich aufschauen. Da sahen wir zu unserem Erstaunen, daß bereits die ersten Giekkarawanen den Saumpfad hinaufkletterten. Die Treiber sahen in ihren Kapuzenmänteln wie verkleidete Au-kluz-Klan-Leute aus, die von einer geheimen Befehlsführung kommen. Nach ein paar erwärmenden Berrenkungen folaten wir ihrem Weg, denn sie steigen auf der Gegenseite bestimmt auch nach Kroun ab und wir brauchen dann nicht mit Kompaß und Karte mühselig unsere Route zu suchen.

In der ersten Quelle hatte die kleine Karawane Rast gemacht. Felsdünnen lagen auf der Erde, die viel suchten sich spärliches Futter an winzigen Grossbüscheln am Bach und die Männer sahen um eine kleine Feuerstelle herum. Sie sind das ewige Nomadenleben gewöhnt. Der in einem verrosteten Kessel brödelnde Minster verbräutete schon seinen scharfen Geruch. Auch wir machten Halt und nahmen gerne die Einladung zum Tee an. Dankend aber lehnten wir das Mitthalten an der gemeinsamen Mahlzeit ab. Diese echten Atlasberber, die verwegend und nicht allzu friedlich ausfallen, hielten große Gastfreundschaft selbst uns Fremden gegenüber. Hoffentlich hatten wir sie mit unserer Weigerung zum Mitessen nicht beleidigt. Doch für unseren Geschmack war das Gericht und die Art des Essens etwas abstoßend. In einen kleinen Topf wurden viele Eier roh hineingeflohen und mit etwas Mehl vermischt. In diesen Brei tauchte man jedes mit der Hand Stücke vom dem gedörrten Fladenbrot und schob es dann schweigend in den Mund. Scherbar schmeckte es ihnen ausgezeichnet.

Wir stiegen schnell weiter abwärts, da wir bis zum Mittag im Stadelager sein wollten. Wäh-



rend wir durchs Tal marschierten, brannte die Sonne steil herab und schon wieder schien sie uns zu heiß. Der Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht und in den verschiedenen Höhenlagen war im Atlas außerordentlich groß, wovon unsere daran nicht gewohnten Körper stark geschwächt wurden.

Im Lager am Refuge Kroun erwarteten uns

schon die meisten der Teilnehmer unserer Exkursion. Es war bereits der vorletzte Tag der zur Verfügung stehenden Zeit. Während meiner Abwesenheit hatte sich allerhand ereignet. Der Führer Frey, der dauernd unten geblieben war, um für Proviant und Verbindung der einzelnen Bergsteigergruppen zu sorgen, war von starken Magenkrämpfen befallen worden, die ihn sehr mitgenommen hatten. Auch der Italiener Pollicher litt an Uebelkeit infolge von Magenverstimmung, der größten, gesundheitlichen Gefahr in fremden Zonen.

Die Stimmung war aber trotzdem allgemein sehr gehoben. Der Vikoumtgipfel und sein gefährlicher Grat konnte mehrfach bestiegen werden, zum Glück ohne jeden wesentlichen Zwischenfall. Lediglich Dougan hatte eine schwierige Situation zu überwinden. Er wurde beim Klettern an einer glatten Wand von einem freilebenden Adler angegriffen und konnte sich nur mit Mühe in eine schmale Felsnische drücken, wodurch wohl sein Leben gerettet wurde. Er versicherte, daß die Flügelweite des Adlers viel größer als ein menschlicher Körper war und zweifellos hätte er sich in der gefährlichen Lage kaum gegen das gewaltige Tier wehren können.

Allgemein herrschte nun das Bedürfnis nach Ruhe, Schlaf und Reinigung vom Staub und Dreck mehrerer Wochen vor. Auch verschiedene Wäschestücke mußten wir im Bach säubern, und so wuchs langsam an seinem Ufer eine kleine Waschanlage heran. Unsere Rückkunft mußte im nahen Dorf wie ein Lauffeuer bekannt geworden sein, denn die kleinen Berberjungen kommen in Scharen herbei, um uns ungeniert im Zelt, beim Kochen und als neuester Sensation: beim Waschen zu beobachten. Diese Tätigkeit schien für sie ein fremder Begriff. Tatsächlich waren ja diese Kinder der armen Bergbauern entsehrlich vermahrt. Ihre schmalen, dunklen Körper steckten in elenden Sadfchen und das Abscheuliche war, daß diese Schmutzkrusten auf ihrer Haut klebten. Viele hatten auch

krankhafte Ausschläge, besonders am Kopf und in den Haaren. Schuhe, Strümpfe oder gar richtige Kleider waren ihnen unbekannt.

Nun lagen sie alle auf den Steinmauern, die den schmalen Bachlauf zum Schutz für das weidende Vieh einräumten, auf dem Bauch und starrten uns mit aufgerissenen Mündern und Augen an. Sie sind sonst nicht häßlich, diese kleinen Berberjungen. Im Gegenteil, viele haben form'schöne Gesichter und edle Glieder. Aber waschen, nein, das ist in ihrem Leben noch nicht



dagewesen. Und nun reiben sich diese merkwürdigen Blauhäute auch noch mit weißer Schmirer ein. Sollte am Ende gar davon ihre weiße Hautfarbe kommen.

Ein verschmilt'er Junge kommt lächelnd etwas näher und greift tastend nach unserer Seife. Wir geben ihm ein kleines Stück. Im Nu bearbeitet er damit seinen Kopf, der nur spärliche Haarreste hat, weil er immer ganz kurz geschoren wird. Trotzdem kriegt er rasch Schaum zurecht und strahlend leidet der Kleine sich nun auch noch Arme und Beine ein. Helle Fiedeln erscheinen unter der dunklen Kruste, und voll Eifer ruht er nicht eher, bis seine ganze Haut einige Grad heller ist was ihn sehr unter den anderen herausstechen läßt. Die betteln natürlich auch alle nach Seife, schnappen das Wort „savon“ (Seife) auf und brüllen nun dauernd: „savon, savon“.

Am Nachmittag findet einer von uns unter einem Stein einen Skorpion. Triumphiert er ihn herbei und das seltene Objekt wird sofort in Spiritus gelegt. Es ist der zweite Skorpion, den wir gefangen haben. Der erste war sehr viel gefährlicher. Er war auf irgendeine Weise in einen Kufack geraten und hatte den Besitzer beim Auspacken in der Todesangst erheblich in die Hand gebissen. Dieser Biß der Skorpione ist sehr schmerzhaft und kann in einzelnen Fällen sogar lebensgefährlich sein. Sonst ist aber dieses frecksähnliche Tier wenig menschenfeindlich, wie sich aus den folgenden Begebenheiten ergibt. Die Berberkinder hatten auch gesehen, wie wir den Skorpion bestaunten. Einer zog uns darauf auf die mit diesen Steinen beladene Weide, und überall 'ast unter jedem Stein, den der Kleine umdrehte, sah ein Skorpion. Trophäen waren wir und auch die Eingeborenen dauernd barfuß dort herumgelaufen. Wahrscheinlich stechen die Skorpione eben auch nur, wenn sie selbst angegriffen werden. Die Jungen sahen nun, wie wir großen Spaß an diesen Funden hatten und rissen jeden einzelnen von uns fort, um ihm unerschöpfliche Skorpionlager zu zeigen. Dabei schrien sie um die Wette: „savon, savon“, die sie als Lohn haben wollten und ihnen wohl als Inbegriff allen Reichtums erschien.

# Der Erfinder der Schnellpresse

## Zum 100. Todeslag von Friedrich König / Von E. E. Reimerdes

Am 17. Januar 1833 starb in Oberzell bei Würzburg ein Mann, der sich um das geistige, geschäftliche und gesellschaftliche Leben der ganzen zivilisierten Welt unvergängliche Verdienste erworben hat: Friedrich König, der Erfinder der Schnellpresse.

Als Sohn eines schlichten Ackerbürgers am 17. April 1774 in Eisleben geboren, kam der junge König nach dem Besuch des Gymnasiums mit 16 Jahren in die Leipziger Buchdruckerei von J. G. J. Breitkopf. Zum Gehilfen aufgerückt, kopierte er nebenbei ein Jahr lang an der Universität und erwarb sich in der Mathematik und Mechanik gute Kenntnisse. Schon damals war sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet, die alte, seit Gutenberg's Tagen fast unverändert gebliebene hölzerne Handpresse durch eine vollkommene Druckmaschine zu ersetzen, da ihm in jener politisch stark bewegten Zeit der französischen Revolution eine Beschleunigung in der Verbreitung der Tagesnachrichten dringend geboten erschien. Nachdem er einen Geldmann gefunden hatte, beschäftigte sich König in Euhl, wohin er 1803 übergesiedelt war, eingehend damit, eine Druckpresse zu schaffen, die durch einen besonderen Mechanismus in Bewegung gesetzt werden und alle Manipulationen des Druckens, mit Ausnahme des Ein- und Auslegens der Druckbogen, selbsttätig ausführen konnte. Als er mit seinen Versuchen bereits gute Erfolge erzielt hatte, ließ ihn sein Geldgeber plötzlich im Stich, und nun begann für ihn eine Zeit schwerer Sorgen. Umsonst versuchte er die bayerische Regierung und bekannte Personen des öffentlichen Lebens für seine Pläne zu gewinnen; er unternahm zu diesem Zweck sogar Reisen nach Wien und Petersburg, aber überall wies man ihn ab, bis er schließlich in England, dem Mutterlande der Technik, die ersuchte Unterstützung fand.

Nachdem König seit 1806 zunächst in Londoner Betrieben für seinen Lebensunterhalt gearbeitet hatte, schloß er im März 1807 mit dem reichen Buchdruckerbesitzer Bensley einen Vertrag ab zur Verwertung seiner Erfindung. 1809 traten noch die Buchdrucker Taylor und Woodfall als Teilhaber in das Geschäft ein, während der Mechaniker A. F. Bauer aus Stuttgart der sich seit 1805 zu Ausbildungszwecken in London aufhielt, an der technischen Durchführung der Erfindung mitarbeitete. 1810 wurde die erste Druckmaschine fertig und patentiert, infolge einer schweren Erkrankung Königs konnte jedoch erst im folgenden Jahre mit dem Vorabdruck begonnen werden. Diese Maschine war nach den ersten von

König aufgestellten Prinzipien erbaut und nur das plumpe Holzgerüst durch ein eisernes Gestell ersetzt worden. Sie behielt noch den bei der Handpresse üblichen Flachdruck (Liegeldruck) bei; nur wurde das Austragen der Farbe durch einen selbsttätigen Färbearrnat besorgt und die Maschine durch Dampf in Bewegung gesetzt. Im Oktober 1811 erhielt König ein neues Patent, und zwei Monate später erfolgten die ersten Druckversuche. Der Besitzer der „Times“, John Walter, der ihnen beizuhnte, gab sofort zwei Maschinen für sein Blatt in Auftrag. Der Bau dauerte drei Jahre, und am 29. November 1814 machte die „Times“ der Welt die aufsehenerregende Mitteilung, daß sie zum erstenmal auf Druckmaschinen hergestellt worden sei, die mit einer Schnelligkeit von 1100 Drucken in der Stunde arbeiteten, wozu man bislang einen Tag gebraucht habe — 1815/16 konstruierte König eine Doppelmachine, bei der der Bogen auf beiden Seiten bedruckt wurde und fertige die Maschine verließ. Obwohl er auch hierauf ein Patent erhalten hatte, war er gezwungen, den Kampf mit betrügerischen Nachahmern aufzunehmen. Schließlich kam es sogar dahin, daß man ihn selbst der Nachahmung beschuldigte und behauptete, er habe sich die nur aus einigen schriftlich niedergelegten Ideen bestehende „Erfindung“ eines gemisser Richardson, die niemals zur Ausführung gelangt war, zu eigen gemacht.

Um den Lohn einer Erfindung betrogen, verließ König 1817 tief gekränkt England und begründete ein Jahr später zusammen mit Bauer in dem ehemaligen Kloster Oberzell bei Würzburg, das ihm die bayerische Regierung zu günstigen Bedingungen überließ, eine Druckmaschinenfabrik. Die Regierung wollte durch ihr Entgegenkommen den Sieg der neuen Industrie in ihr Land bekommen. Anfangs hatte König mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die seiner Energie und Ausdauer manchmal zu erschöpfen drohten. Bauern und Weinbauern der umliegenden Ortschaften mußte er zu Eisenarbeitern heranbilden und die nötigen Hilfsmaschinen entwerfen selbst bauen oder aus England kommen lassen. Schwere Sorgen bereitete ihm auch die Beschaffung der Geldmittel für den Betrieb, und als schließlich alles einigermaßen geregelt war, blieben die Bestellungen aus, weil man in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich zu der neuen Erfindung noch nicht das rechte Vertrauen hatte. Aber schließlich wurde das größere deutsche Städte die Königlichen Schnellpressen eingeführt. Einen gewaltigen Rückschlag erlitt das Unternehmen nochmals durch die fran-

zösische Julirevolution, die König als fortschrittlich gesinnter Mann freudig begrüßt hatte. In Paris zertrümmerte man die Druckmaschinen. Daß es nicht auch in Leipzig dazu kam, verhinderte Brodhauß durch seine Geistesgegenwart. Obwohl König schließlich nur noch 14 Arbeiter beschäftigen konnte und mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte, ließ er den Mut nicht sinken und sann auf weitere Veredlung seines Wertes. Er schuf eine Schnellpresse für gleichzeitigen Druck in zwei Farben und plante den Bau einer Maschine zum Druck von „endlosem Papier“ (Rotationsmaschine). Da warf ihn am 15. Januar 1933 ein Schlaganfall nieder, dessen Folgen er zwei Tage später erlag.

Die Stadt Eisleben hat das Andenken Königs 1891 durch Errichtung eines von Schaper geschaffenen Monuments geehrt.

## Eine Bürgerkunde

In drei schmalen Hefen, betitelt: Die Wirtschaft — Gemeinschaft und Gesellschaft — Die Verfassung des Deutschen Reiches (erschienen im Verlag Julius Velj, Langensalza) verfaßt Hans Berbig den weiten und umfassenden Stoff der Staatsbürgerkunde zum Zwecke der schulmäßigen Behandlung zusammenzufassen. Das Stoffgebiet der Staatsbürgerkunde setzt sich aus den verschiedensten Wissenschaften zusammen, Politik, Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Soziologie, Geographie gehören dazu. Mit diesem ungeheuren Stoff in drei dünnen Bändchen von je 48 Seiten Umfang fertig zu werden, ist ein schweres Unterfangen, das eben nur dadurch gelöst werden konnte, daß viele Dinge nur andeutungsweise behandelt sind. Der Verfasser hat sich zumelst auf die am wenigsten komplizierten Fragen beschränkt, die er in einfacher Form zur Darstellung bringt, ohne jedoch bönal zu werden. Das erste Heft verfaßt eine „Einführung in das wirtschaftliche Denken“ zu geben, wobei die Entwicklungsstufen der Wirtschaft und ihre Probleme behandelt werden. Das zweite Bändchen beschäftigt sich mit den Fragen „Gemeinschaft und Gesellschaft“, es bringt hauptsächlich eine Darstellung der natürlichen und Zweckgemeinschaften, in die der Mensch hineingeboren wird oder die er eingeht. Das letzte Heft ist ein Kommentar der Reichsverfassung. Es ist darin nicht der vollständige Gesetzestext abgedruckt, sondern nur die Teile, die für das Verständnis des Wesentlichen notwendig sind.

# Krachendes Eis — guter Sport

Eisbahnweih — Eissekeln in Rangsdorf — Skisport in den Bergen

Da haben nun die Eisportler wochenlang gemurmelt, es käme kein Frost, nicht einmal Schlittschuhlaufen könne man, und nun sieht es so aus, als solle es kommen wie vor vier Jahren in dem strengen Winter, wo an den Eisbahnen das Schilb mit dem großen Widerspruch hing:

## „Eisbahn wegen Kälte geschlossen“

Es war aber auch gleich ein bisschen grob am Sonnabend und noch mehr am Sonntag; eine 10 Grad kalte Kälte, wo wir doch am Donnerstag 5 bis 7 Grad Höhe hatten — no also da froren den Schlittschuhbegeisterten ja die Spunde im Munde! Hart und klingend war das Eis der Besuch auf den Bahnen war sehr gut; der scharfe Ostwind pfliff beängstigend um Nase und Ohren und die Beiden waren im Umfassen rot und blau vor Kälte. Da macht die Geschichte nicht den Spaß, den sie machen soll. Das merkte man auch allen an, die gestern Vormittag bei der

## Einweihung der Kunsteisbahn im Friedrichshain

als geladene Gäste oder als sportlich Mitwirkende zu tun hatten. Die trampelten mit den Eisbeinen den Taft der Kunst mit, während an den feuer-spielenden Kofsofen die Damen die dünnen chevreaulbedernen Bumps und die fedendebestrumpften Beinchen gefordert anwärmten. Ich bin mir bis jetzt noch nicht klar darüber, warum man bei 10 Grad Kälte gerade eine Kunsteisbahn einweihen muß. Im Amisjargon heißen ja zwar alle gegossenen Eisbahnen Kunstbahnen, aber im Friedrichshain wird doch das Eis nun noch extra mit der Maschine gemacht! Das heißt, bei der Temperatur steht die Karre still, man läßt das künstliche Eis auf der künstlichen geöhlten Kunsteisbahn von der — Natur machen. Aber wenn's dann wieder wärmer wird, dann geht die Geschichte mit dem Ammoniak in den Röhren wieder los und dann ist es erst recht eine Kunsteisbahn.

Gestern waren allerlei offizielle Persönlichkeiten da, Reden wurden gehalten, Glückwünsche breit getreten und dann gab es Eishockeyspiele, Kunst- und Schnellaufen. Den Beifall faillerte man gern noch studentischer Sitte durch Beinetrampeln ab (siehe oben!), der mit den Händen gegebene Klang handschuhgedämpft und unecht. Nur die netten Kunstläuferinnen bekamen echte und keine Eisblumensträuße. Das ganze war eine etwas kühle Angelegenheit!

Der Eishockeyskampf endete unentschieden. Der Berliner Eislauf-Club konnte alsbald nach dem Anpfiff ein Ueberrumpelungsstreich schießen und erst kurz vor Schluss des Spiels gesch Brück vom Berliner Schlittschuhklub aus. Das Schnelllaufen über 10 Runden (2300 Meter) gewann Boesck-Schlittschuhklub vor Seelcke und Samos (BSC.). Der deutsche Meister Barwa kam unter ferner Liefen ein.

## Bei den Eisseglern

Jetzt haben Sport- und geschäftstüchtige Leute den See bei Rangsdorf auch zum Eisseglern populär gemacht, wo das doch eigentlich ein jahrzehntelanges Vorrecht des Mannes im Westen und des Riggelsees im Osten war. Schon vor einer Woche ist man in Rangsdorf eissegelt, aber da stand jostel Wasser auf dem Eis, daß man von Bug- und Heckwellen sprechen konnte. Am Sonntag klappte die Sache schon anders. Die Zuschauer bekamen schöne Bilder zu sehen, wenn die Schlitten mit erheblicher Beschwindigkeit über das Eis fausten. Schon während der vergangenen Woche waren eine großer Anzahl Segelschlitten aus anderen Revieren nach Rangsdorf übergeführt worden, wohin jetzt neben anderen auch der Berliner Eissegelverein von 1892 sein Domizil verlegt hat. Die zahlreich erschienenen Zuschauer sahen auch ein Handsegelmetallfahren, das äußerst interessant verlief. Der trübsige Wind sorgte für flotte Fahrten und allerlei Zwischenfälle, die das Publikum in Spannung hielten, die aber den Seglern einige Kosten kosteten. Ein gekenteter Schlitten wurde so schnell wieder ausgerichtet, daß die Mannschaft sogar den zweiten Preis ihrer Klasse holen konnte. Resultate:

1. Wettfahrt: 20-Quadratmeter-Schlittenklasse: Eisvogel III (Dr. Rabelbach) 0:28:48, I. Brautke (Schöder) 0:28:18, II. BSC. I. (Berliner Eissegelverein v. 92) 0:28:22. — 15-Quadratmeter-Schlittenklasse: Billa (Gehr-Riedel) 0:28:20, ausgefallen. BSC. II (Berliner Eissegelverein v. 92) 0:31:25, I. — Handsegel-Wettfahrt: B. Kämpel 0:10:00, I. C. Lindenberg 0:11:15, II. S. Ripprath 0:14:10. — II. Wettfahrt: 20-Quadratmeter-Schlittenklasse: Eisvogel II (Dr. Rabelbach) 0:21:25, I. Brautke 0:25:45, BSC. I. 0:28:04. — 15-Quadratmeter-Schlittenklasse: Billa (Gehr, Riedel) 0:24:07, I. BSC. II (Berliner Eissegelverein v. 92) 0:25:24, II. Klein-Gretel 0:27:10, Do. I. 0:30:15.

## Auf den Brettern

Der traditionelle Menselauf des Schlesischen Ski-Verbandes gelangte am Sonntag bei besten Schneeverhältnissen auf einer 17 Kilometer langen, recht schwierigen Strecke in der Umgebung von

Bad Reinerz zur Durchführung. Gottschlich-Glag sicherte sich nach interessantem Kampfe den Sieg in 1:16:27 vor Vogel-Bad Reinerz mit 1:16:53.

Auf einer 27 Kilometer langen, schweren Strecke, die u. a. auch über den Gipfel des Schauinsand führte, brachte der Skiclub Schwarzwald am Sonntag seinen Skidauerlauf zur Durchführung. Bei einer Kälte von 10 Grad und besten Schneeverhältnissen stellten sich zahlreiche Bewerber dem Starter. Der Freiburger Brombacher siegte überlegen in 2:13:53.

Bei günstigen Schneeverhältnissen gab es am Sonntag mit Start und Ziel in Oberhof einen Skilanglauf über 14 Kilometer, an dem 21 der besten Thüringischen Läufer teilnahmen. W. Spöhrer war allen seinen Mitbewerbern weit überlegen und siegte in 1:02:45.

Die in der Umgebung von Johann-Georgenstadt ausgetragenen Wettbewerbe um die Skimeisterschaft vom Westergelbgeirge erhielten durch die Beteiligung des norwegischen Olympiasiegers Birger Ruud erhöhte Bedeutung. Durch seinen 2. Platz im Langlauf und die völlig überlegene Leistung im Sprunglauf sicherte sich Ruud den Meistertitel. Er erreichte im Springen beim dritten Male 73 Meter, um dann außer Konkurrenz den Schanzenrekord auf 76 Meter zu verbessern.

Internationale Beteiligung hatte das Springen auf der Himmelsgrundschanze in Schreiberhau zu verzeichnen. Die beste Note erhielt der Deutschschömer Sauer-Polsaun für Sprünge von 44,5 und 44,2 Meter, während sein Landsmann Dick, der Sieger in Klasse I, nur auf 43 und 42 Meter kam.

## Erste Eishockeyspiele der Arbeitersportler

Auf der eigenen Eisbahn der Arbeitersportler in Neudölln, Grenzallee, stieg am Sonnabend das erste Eishockey-Serienpiel. Es standen sich Osting I und Naturfreunde Gesundbrunnen gegenüber. Zwei gleichwertige Mannschaften lieferten sich ein ausgezeichnetes, offenes Spiel. Zu Beginn schnürte die Stürmerreihe von Gesundbrunnen Osting völlig ein. Sie wagten sich aber nicht ans

Tor heran, so daß sie ohne Erfolg blieben. In der sechsten Minute konnte ein überraschender Durchbruch von Osting verwandelt werden und in der dreizehnten Minute stellte der linke Verteidiger durch einen Weitschuß das Resultat auf 2:0 für Osting. Im zweiten Drittel, das torlos blieb, rettete der Osting-Torwart oft mit viel Glück. Gesundbrunnen verschonte mehrfach Torchancen. Im letzten Drittel machte sich Osting endlich frei und zeigte schnelle und gute Kombinationen, die in der vierten Minute zum dritten Tor führten. Großen Jubel löste bei den Zuschauern in der siebenten Minute das erste Tor für Gesundbrunnen aus, der Mittelstürmer verwandelte einen Nachschuß sehr geschickt. Und in der zwölften Minute stellte der Linksaußen durch einen Weitschuß das Endresultat auf 3:2 für Osting. Am Sonntagvormittag spielte Volkssport-Neudölln gegen den A.S.V.-Neudölln. A.S.V. war ständig überlegen. Das erste Drittel endete 2:0 für A.S.V. Im zweiten Drittel konnte Volkssport das Torhüter erzielen, und im letzten Drittel veranstaltete A.S.V. ein Dauer-Torchießen; 6:0 war das Ergebnis. Endresultat 8:1 für Volkssport.

Am Nachmittag spielte die Kreismannschaft gegen eine kombinierte Mannschaft. Das erste Drittel verlief torlos, da die Kreismannschaft ohne jeden Zusammenhang spielte. Offenbar hatte sie sich in der Pause die Sache überlegt, denn mit Beginn des zweiten Drittels fielen die Tore knapp hintereinander. Schon in der fünften Minute stand es 4:0 für die Kreismannschaft. Im letzten Drittel wurde die Verteidigung der Kreismannschaft leichtsinnig. Sie glaubte, schon gewonnen zu haben, mußte aber knapp hintereinander zweimal die Scheibe passieren lassen. Dann drehte der Sturm wieder auf und erhöhte das Resultat auf 6:3.

Die nächsten Spiele auf dem Eise in der Grenzallee finden statt: 16. Januar: Osting I gegen Humboldt; 17. Januar: Osting gegen Osting II; 18. Januar: Humboldt gegen Gesundbrunnen; 19. Januar: Osting gegen A.S.V. Die Spiele beginnen um 21 Uhr. Neben dem um 20 Uhr für Anfänger und Fortgeschritten im Eislauf. — Der Arbeiter-Eissegelverein hält am Mittwoch, 20. Uhr, seine Sitzung auf dem Eise in der Grenzallee ab. Treffpunkt 19. Uhr U-Bahn Grenzallee.

Die deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen sicherten sich gestern Ernst Baler, Fräulein Herber und Frau Hempel-Weiß. — Oesterreichischer Meister wurde unangefochten wieder Karl Schäfer.

# Von den Spielfeldern

## Arbeiter-Fußballspiele

Beim Spiel um die Meisterschaft des 1. Bezirks im 1. Kreise siegte gestern Germania über Blau-Weiß mit 6:0 (3:0) Toren. Der hart gefrorene Boden ließ kein einwandfreies Spiel zu. — Weitere Spielergebnisse:

Volkssport Weidensee gegen Spielvereinigung Ost 2:1 (2:0), Romawas gegen Blauweiß 2:2 (1:1), Putz gegen A.S.V. 3:2 (1:1), Bania II gegen Alemannia 2:1 (2:0), Adler 08 gegen Spandau 4:0 (2:0), Wilmersdorf gegen Teltow 4:3 (1:0), Borussia-Wedding gegen Kickers II 2:2 (0:2), Volkssport Neudölln gegen BSC. 1:1 (1:0).

Jugend und Schüler: Hansa Jugend gegen Vorwärts-Wedding Jugend 4:0 (4:0), Hansa Schüler gegen Alemannia Schüler II 2:0 (8:0), Borussia-Wedding Jugend gegen Kickers Jugend 3:0 (1:0), Borussia-Wedding I Schüler gegen Wilmersdorf Schüler 3:0 (1:0), Borussia-Wedding 2 Schüler gegen Fontan Schüler 2:1 (1:0), Germania Schüler gegen Etal Schüler 5:0 (4:0), Wilmersdoerfer Jugend gegen Teltow Jugend 2:0 (0:0).

## Faustball-Rundenspiele

Trotz 12 Grad unter Null wickelten die Altersriegen ihre Faustballspiele glatt ab. Der hartgefrorene Boden auf dem Dominicusplatz in Schönberg ließ einwandfreies Spiel zu. Resultate:

Volkssport Neudölln gegen Ideal 5:1:40, Schönberg II gegen Schwimm-Union 5:54, Mahlsdorf gegen Lichtenberg 6:5:51, Schönberg gegen Volkssport Neudölln 6:5:53, Lichtenberg II gegen Schwimm-Union II 6:2:56, Mahlsdorf gegen Freie Schwimmer Neudölln 6:1:61.

## Hockey

Der Verein für Leibesübungen Osting konnte der Freien Turnerschaft Groß-Berlin Tempelhofer mit 2:0 das Nachsehen geben. Die Lichterberger zeichneten sich durch besseres Verstehen und große Stoffsicherheit aus. Bei den Tempelhofern mangelt es noch immer am entschlossenen Torchuß. Tennis Rot 2 und der Verein für Leibesübungen Osting 2 trennten sich unentschieden 1:1. Der Arbeiterporverein Schönberg spielte den Mannerturnverein Bernau mit 10:0 nieder.

Dem Arbeiterporverein Rot-Weiß gelang im Freundschaftsspiel gegen Tennis-Rot ein 2:1-Sieg. Der Athletikklub unterlag dem Sportverein Roßbi nach einem Spiel 1:3. Die Freien Turner Groß-Berlin-Reinholdsdorf brachen gegen den guten Spandauer freien Hohenflud 2 ein beachtenswertes Unentschieden 1:1 zustande.

schneller, ohne daß es jedoch einer Mannschaft gelang, weitere Treffer zu erzielen. Das Resultat von 2:2 entspricht voll dem Spielverlauf.

Vorher zeigten die Jugendmannschaften der Bezirke Lichtenberg und Stralau, daß auch die Jugendlichen einen guten Handball spielen. Mit 5:0 für Stralau endete das überaus eifrige Treffen. — Süden I hatte in dem Spiel gegen Eide-Köpenick mit 10:2 nicht viel zu schlagen. Stralau verlor überraschend mit 8:1 gegen Tege.

## Wir berichten

Viktoria verliert 2:1. Bei den bürgerlichen Fußballspielern gab es am Sonntag eine große Ueberraschung: Der Tabellenerste Viktoria 89 verlor überraschend gegen Union-Oberböschungeweide mit 2:1. Nicht nur das unvollkommene Vergehen der eigenen Käuferreihe, sondern auch das taktisch falsche Spiel der gesamten Mannschaft brachte die Niederlage. Dadurch ist Viktoria auf die zweite Stelle der Tabelle hinter Tennis-Borussia gerückt.

Die Stiermark, das Reiseziel des Touristenvereins Die Naturfreunde am 28. Januar, meldet äußerst günstige Schneeverhältnisse. Die Zusammenkunft der Reisetilnehmer findet Mittwoch, 18. Januar, 20 Uhr im Sitzungssaal des Vereins, Johannisstr. 14/15, statt. Das ist auch der letzte Anmeldestermin. Interessenten können sich ebenfalls zu der Sitzung einfinden.

Der Damenwassersportklub Schwarz-Rot-Gold, Berlin-Köpenick, Wendenschloßstr. 122, der in diesen Tagen sein einjähriges Bestehen feiern konnte, hat auch in diesem Jahre einen Anlängerkursus angelegt. Der Anstieg, den dieser Verein in der Kürze seines Bestehens gefunden hat, beweist, daß es noch viele republikanische sportfreundige Mädels gibt. Das nächste Rennen findet statt am 18. Januar, 20 Uhr, bei D. Kiehl, Berlin-Stralau, Tunnestr. 28/29.

## Quer durch Treptow

Der Waldlauf der Arbeitersportler

Am Sonntag veranstaltete der A.S.V. Neudölln den ersten Winterwaldlauf der Leichtathleten. Trotz des kalten Wetters traten die gemeldeten 130 Teilnehmer alle an. Eine ansehnliche Zuschauermenge umsäumte den Startplatz am Rathaus Treptow. Zunächst begab sich ein starkes Sprinterfeld auf die 1000-Meter-Strecke.

Der neue Bundesverein Sparta 32 führte sich dabei durch den Sieg von Böder in der beachtenswerten Zeit von 2:43,1 Min. gut ein. Der Sieger der früheren Sprinterläufe Braunedorf, Volkssport Neudölln belegte 40 Meter hinter ihm den 2. Platz vor den im toten Rennen einkommenden Lobbes und Lempe-A.S.V. Neudölln. Das übrige Feld folgte kurz in dichtem Haufen. Von den Sportlern über 30 Jahre war der frühere Langstreckler Heinz Osting vor Hoppe-A.S.V. Neudölln der Beste. Beachtenswert hielten sich die Sportler über 40 Jahre. Görlich-Volkssport Neudölln holte sich diese Leistungsklasse vor den Ostingern Gebrüder Kroll. In der Jugendklasse gewann erwartungsgemäß A.S.V. Neudölln vor Rot-Weiß. Die besten Jugendleistungsläufer waren Müjeler-A.S.V. Neudölln, Schachner-A.S.V., Bürger-Nichte, die in dieser Reihenfolge einkamen. Der 3000-Meter-Mannschaftshauptlauf wurde eine Beute von A.S.V., dichtauf folgten A.S.V. Neudölln und Sparta. Gehtossen kamen diese Mannschaften an der 2000-Meter-Marke am Start vorüber. Den Kampf dieser Klasse bei den zweiten Mannschaften holte sich Sparta vor A.S.V. Neudölln und Volkssport Neudölln. Im 5000-Meter-Lauf lief Janowich-Sparta ein prächtiges Rennen. Reimann-Rot-Weiß und Czysche vom Ruderverein Vorwärts fielen langsam bis auf 80 Meter zurück. Zeit des Siegers 16 Min.

Der Waldlauf war durch zahlreiche Streckenordner gut organisiert, so daß die Konkurrenz reibungslos durchgeführt werden konnten. Den Schluß des Tages erlebten die Sportler in frühlichem Beilammensein auf dem Festabend im Paradiesgarten.

## Schwarzes Brett

Freie Wasserläufer Kulwets. Dienstag, 17. Januar, 19. Uhr Funktionärsversammlung bei Reuzner, Bezirk 62.  
Freie Leichtathleten Hohenfludhausen. Dienstag, 17. Januar, 20 Uhr, Lichtbilder Vortrag bei Alog, Berliner Str. 70.  
Karteisport Wedding und Reinickendorf. Uebungsabend der Sportlerhanderschaften Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, Turnhalle Müller-Edel Zeitliche, Beginn der Selbstverteidigungskurse.  
Bezirksrat der Bezirke. Donnerstag, 19. Januar, Ausgabe der Eintrittskarten und Hauptzettel für Sonntagssport am 26. Februar, 19 bis 21 Uhr, Poststr. 11.  
Karteisport. Jahreshauptversammlung des Bezirks Berlin und des Gauces Berlin-Brandenburg Montag, 20. Januar, 19. Uhr, „Atlantik“, Bahnhof Gesundbrunnen. Anträge bis Sonnabend, 21. Januar, an Karl Schilling, Berlin-Spandau, Zepelinstr. 29.  
A.S.V. Schönberg-Reichenau 67. Sonntag, 22. Januar, 15 Uhr, Hohenflud, Oberstr. 60. Generalsversammlung. Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen. — Spielfest für alle Mannschaften ab 14. Uhr.

**LOESER & WOLFF** \* GRÖSSTE ZIGARENNEFABRIK DEUTSCHLANDS CA. 5000 ARBEITER UND ANGESTELLTE

Neul **L&W CORONAS** Nr. 10 UNSORTIERT pikante, feine Corona **10** Pf. leicht

**L&W Nr.3** aus macedonischen und türkischen Tabaken **2 1/2** Pf. die neue, überaus preiswerte L&W-Zigarette